

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatt Nr. 7405.

Abend-Blatt gedruckt von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Verlagspreis: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Genuss:

Tagblatt Nr. 7405-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.

Verlagspreis: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Verlagspreis: Durch den Verlag bezogen: Mt. 3.50 monatlich, Mt. 11.40 vierteljährlich, ohne Transport; durch die Post bezogen: Mt. 3.50 monatlich, Mt. 11.40 vierteljährlich, mit Beilage. — Bezugsbedingungen: Der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Abonnenten keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Ersatzung des entfallenden Entgelts.

Anzeigenpreis: Erstmalige Anzeigen Mt. 1.25, ausserordentliche Anzeigen Mt. 1.80, Briefliche Anzeigen Mt. 1.00, ausserordentliche Anzeigen Mt. 1.50. — Für die einmalige Anzeigenentlohnung nach dem Tarif. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen entlohnung nach dem Tarif. — Bei Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin NW. 40, Rüst Bismarckstrasse 2. Fernsprecher: Amt Hansa 1371-1373.

Samstag, 12. März 1921.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 119. • 69. Jahrgang.

## Das deutsche Oberschlesien.

Der Aufmarsch zur letzten Abstimmungsschlacht hat begonnen. Seit einigen Tagen rollen die Züge mit den abstimmungsberechtigten Oberschleslern dem Lande zu, dessen Schicksal sich am 20. März entscheidet. Kurz vorher noch sind italienische Truppen und englische Soldaten nach Oberschlesien gebracht worden, die im Verein mit den schon in Oberschlesien liegenden, ziemlich starken Truppenkontingenten der Alliierten die Ruhe und Ordnung während der Abstimmung sichern sollen. So kann denn wohl als sicher angenommen werden, daß die Abstimmung ungestört vor sich gehen wird. Daß die Polen heute ein großes Lamento erheben, ist verständlich, hatten sie doch bis zum letzten Augenblick gehofft, durch zonenweise Abstimmung und sonstige Praktiken das Ergebnis der Volksbefragung zu ihren Gunsten beeinflussen zu können. Um so größer war für sie die Enttäuschung, als aus London die Nachricht kam, daß die Entente sich an die klaren und unzweideutigen Bestimmungen des Friedensvertrags hält und den Gedanken einer zonenweisen wie einer getrennten Abstimmung verwirft. Das darf nun aber niemand zu dem Glauben verleiten, auf seine Stimme komme es nicht an, der Sieg sei ohnehin sicher. Es geht hier um jede einzelne Stimme! Kein Oberschlesler darf darum seine Pflicht versäumen. Jeder muß das Bekenntnis zum Deutschland abgeben, damit es machtvoll in die Welt hinausstehe: Oberschlesien ist deutsches Land!

Oberschlesien ist unlosbar mit dem deutschen Wirtschaftskörper verbunden. In sieben Jahrhunderten hat das deutsche Volk unbestreitbare Rechte auf dieses Gebiet erworben, das es kolonisiert und kultiviert hat. Nur vom Jahre 1000 bis 1138 ist das Land nominell polnisch gewesen. Sollte man darauf etwas fußen, so könnte England beispielsweise anführen, daß zur gleichen Zeit ein großer Teil Frankreichs der englischen Krone gehörte. Als 1336 und später wiederum 1339 der König von Polen, Kasimir der Große, mit Zustimmung seiner Magnaten und Bischöfe auf alle Ansprüche auf Oberschlesien verzichtete, ist die Frage einer Rückkehr des Landes zu Polen nie mehr aufgeworfen worden. Des Hiesigen den neuesten Zeiten vorbehalten. Erst die Industrialisierung Oberschlesiens durch Deutschland hat die Eier der Polen wachgerufen.

Bis die Erschließung des Mineralreichtums in Oberschlesien diese Provinz zu einem Objekt habgierigen Reibes machte, hat kein Pole behauptet, daß Polen auch nur einen Schatten von Recht auf den Besitz Oberschlesiens habe, wieviel Rechte auch der Pole sonst in aller Welt für sich in Anspruch zu nehmen weiß. Das ist ein Wort, das dem Buch eines Neutralen über Oberschlesien entnommen ist, dem Buch eines Mannes, der sich von vornherein dagegen verwahrt, daß man ihn als preussisch reklamiert. Es ist der Amerikaner Edwin Osborne, dessen Werk „Die ober-schlesische Frage und das deutsche Kohlenproblem“ unlängst auch in deutscher Übersetzung erschienen ist. Osborne ist Amerikaner, der in amtlicher Eigenschaft im fernsten Osten gewirkt hat. Später hat er sich als Außenpolitiker, Publizist und Finanzmann bewährt. Während der Verhandlungen von Versailles wurde er von einem angesehenen amerikanischen Bankhaus beauftragt, die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu durchforschen. Dabei ist er dann naturgemäß auf die ober-schlesische Frage — Oberschlesien hat ja auch bei allen Reparationsplänen eine unumgängliche Voraussetzung für Deutschland gebildet — gekommen. Man kann nur wünschen, daß sich mehr Männer im Entente-Lager finden, die mit solcher Gründlichkeit, wie es hier geschehen ist, auf die Probleme eingehen und sich auf ihr eigenes Urteil verlassen. Es würde dann nicht nur um Deutschland, sondern um die ganze Welt besser bestellt sein.

Man könnte die polnischen Absichten auf Oberschlesien noch vertiefen, wenn Polen Oberschlesiens bedürfen würde. Aber wie steht es denn hier? Die Polen haben einen genügenden Vorrat an Kohlen, aber ihre Gruben sind nicht recht ausgenutzt, und in einem unentwickelten Zustand. Die Polen sind also keineswegs, wie auch Edwin Osborne nachweist, etwa auf den Besitz der ober-schlesischen Gruben angewiesen. Ein sehr guter Kenner der europäischen Volkswirtschaft, der Engländer Keynes, hat ja schon früher das Wort geprägt, wollte man Polen die ober-schlesischen Gruben zusprechen, so heiße das: „Kohlen nach Newcastile“ bringen. Für Oberschlesien würde eine solche Entscheidung eine Katastrophe bedeuten. Nur durch seine weitere dauernde Zugehörigkeit zu Deutschland kann Schlesien die Nachteile seiner binnenländischen Lage verbessern, der Anschluss an Polen würde, wie in dem Osborneschen Buch ausgeführt ist, Oberschlesien in das Verderben reißen. Das wirtschaftliche Leben Schlesiens als Ganzes, so heißt es in dem Buch, steht und fällt mit Deutschland. „Wenn Deutschland Oberschlesien behält, so wird es,

wenn auch nur mit großer Mühe und durch jahrelange harte und rastlose Arbeit aus seiner Zwangslage herauskommen. Wird Oberschlesien aber Deutschland genommen, so bedeutet das seinen völligen Ruin. Das Feuer seiner Fabriken erlischt, in seinen Industriestädten steigt kein Rauch mehr aus den Schornsteinen und Gras wird in den Straßen wuchern, die ehemals der Schmutzregen Verkehrs waren. Millionen hungrierender Arbeiter werden sich dem Alkohol und Drogen in die Arme werfen und der Revolution anschließen und in dieser gefährlichen Stimmung werden sie das ganze soziale und zivilisierte Leben Europas, vielleicht das der ganzen Welt anstecken und vergiften.“ Und mit Recht jagt der Verfasser an einer anderen Stelle seines Buches: „Wenn es der Wunsch der Welt-Friedensmacher ist, eine große Nation zu verderben, und ein ganzes arbeitstüchtiges Volk an den Rand der Verarmung zu bringen, so brauchen sie nur die Bemühungen derjenigen zu unterstützen, die für die Abtrennung Oberschlesiens von seinem rechtmäßigen Vaterland agitieren.“

Tatsächlich würde ja die Abtrennung Oberschlesiens nicht nur für Deutschland eine Katastrophe bedeuten, sondern für ganz Europa und somit letzten Endes für die Welt!

### Eine Kundgebung des Reichspräsidenten an die Oberschlesier.

W. T. B. Berlin, 10. März. Zum Abschied von Oberschlesien, die heute nachmittags die Reise zur Volksabstimmung in einem Sonderzug antreten, hatten sich Reichspräsident Ebert und der preussische Ministerpräsident Dr. Brüning auf dem Gorki-Bahnhof eingefunden. Reichspräsident Ebert, kürzlich beurlaubt, hielt folgende Ansprache:

„Sie nach Oberschlesien fahren, möchte ich nicht unterlassen. Ihnen zugleich namens der Reichsregierung einen herzlichen Abschiedsgruß zu sagen. Sie ziehen in Ihr Heimatland, um freudigen Siegen einer vaterländischen Pflicht zu genügen. Sie wollen durch die Abgabe Ihres Stimmzettels bezeugen, daß Oberschlesien deutsch ist und mit dem größeren Vaterlande, dem es seine Kultur und blühende Entwicklung verdankt, auf immer verbunden bleiben soll. Sie legen darüber hinaus auch Zeugnis ab, daß wir Deutsche zusammengehören, nicht allein in guten Tagen, sondern auch in Zeiten schwerster Not. Nichts soll uns in den großen Lebensfragen unseres Vaterlandes voneinander trennen. Einig und gemeinsam müssen wir uns aus den Räten der Zeit herausarbeiten und eine bessere Zukunft erlangen. Und diese Zukunft bitte ich Sie auch denen zu bringen, die in Oberschlesien auf diesen Tag der Entscheidung warten. Seien Sie auch dort Ihr Bestes ein. Es geht um die Heimat, es geht um Deutschland. So habe ich Ihnen allen, die Sie den Anforderungen dieser Fahrt sich unterziehen, für dies Bekenntnis, das gerade in diesen schicksalsschweren Tagen und besonders erhebt, von Herzen wünsche ich Ihnen glückliche Reise und einen schönen Abstimmungserfolg!“

### Vorläufige Mitglieder Oberschlesiens im Staatsrat?

W. T. B. Berlin, 10. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Die Demokraten, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen beantragten im preussischen Landtag ein Gesetz, wonach Oberschlesien vorläufige Mitglieder in den Staatsrat entsenden, bis die verfassungsmäßige Wahl durch den Provinziallandtag möglich ist. Als Wahlkörper fungiert die Gesamtheit der in der Provinz Oberschlesien gewählten Abgeordneten der verfassunggebenden preussischen Landesversammlung, welche gemäß Landeswahlgesetz als Mitglieder des Landtags gelten.

### Neue polnische Garnisonen.

Dz. Breslau, 10. März. Die „Schlesische Volksztg.“ meldet aus Warschau: Der Kriegsminister stimmte der Errichtung von 17 neuen Garnisonen in Polen zu. 14 dieser Garnisonen befinden sich in unmittelbarer Nähe der ober-schlesischen Grenze.

### Polen droht mit der Einstellung der Lebensmittellieferungen nach Danzig.

Dz. Berlin, 11. März. Nach einer Mitteilung des Danziger Senats droht Polen, um Danzig den wirtschaftlichen Forderungen der Polen bei den bevorstehenden Verhandlungen Gehör zu geben, mit der Einstellung der Lebensmittellieferungen an Danzig, zu denen es verpflichtet ist.

### Eine Berliner Richtigstellung.

Dz. Berlin, 11. März. (Drahtbericht.) In der englischen Presse wird behauptet, der Reichsminister des Äußeren hätte sich bei seiner Abreise von London Pressevertretern gegenüber geäußert, er hoffe, bald wiederkommen. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß der Minister eine derartige Äußerung nicht getan hat.

### Die Wirkung der Zollbeschlagnahme.

Dz. Berlin, 11. März. Über die Wirkung der bevorstehenden Zollbeschlagnahme meldet der „S. P. A.“, daß sich bereits in faulmännischen Kreisen in Deutschland große Unruhe bemerkbar mache. Bereits gegebene Aufträge würden zurückgezogen. Der bisherige Schaden für die Industrie und den Handel von Danzig belaufe sich bereits auf Millionen Mark. Aus Rheinland und Westfalen werde Stillstand des Ausfuhrgeschäftes gemeldet.

## Die wirtschaftlichen Sanktionen.

Dz. Paris, 11. März. „Devoir“ fragt, ob nicht die Kontrolle des Zollregimes in den Rheinländern die Voraussetzung einer vollständigen Beschlagnahme, nämlich Konfiskation der zollfreien und der Einnahmen aus den Domänen bedeute. Die Erhebung einer Abzugssteuer auf die deutsche Ausfuhr sei in den Augen Lloyd Georges viel weniger als Mittel, die Reparationskasse zu füllen, wichtig, denn als Schutzmaß gegen das Eindringen der deutschen Erzeugnisse. Sie sei gewissermaßen ein Anti-Dumping-Gesetz, das ihm vom Himmel falle, ohne die Unannehmlichkeiten einer zollrechtlichen Maßnahme gleicher Art. Die Voraussetzung wird andererseits, daß die deutsche Ausfuhr verhindert und die britische Industrie könne so ihre Erzeugnisse zu erhöhtem Preis absetzen. Was Frankreich anlangt, so könne es eine solche Sanktion nicht als wirklich wichtig ansehen. Es laie dabei das Gefühl, geprellt zu sein. Für den Hauptgläubiger sei die Vermehrung der Schulden eine wenig annehmliche Aussicht, wenn dagegen der deutsche Außenhandel seine Antiragungen verstopfe, um die Märkte der neutralen Länder, des Ostens und des fernsten Ostens zu erobern. So sei das eine furchtbare Konkurrenz, die man so angestrebt und ermutigt habe. Wie man das Problem auch drehen und wenden möge, es könne nichts für die Wirtschaft Abträglicheres geben als diese angeblich wirtschaftlichen Sanktionen.

### Die französische Kammer in Erwartung der Mitteilungen Briands.

Dz. Paris, 11. März. (Drahtbericht.) Wie verlautet, haben die Kammerabgeordneten für Binarzen und Auswärtiges beschlossen, den Ministerpräsidenten Briand zu ermahnen, bevor er sich vor der Kammer über den Verlauf der Londoner Konferenz auspricht, den Ausschüssen Erklärungen über die Verhandlungen zu geben.

### Eine Entschließung des französischen Proletariats.

Dz. Paris, 11. März. (Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat der C. G. T. hat gestern Abend eine Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß die Arbeiterklasse Frankreichs keine anderen Maßnahmen ins Auge fassen könne als ein Abkommen zwischen den deutschen und französischen Arbeitern über die gemeinsame Reparation der Kriegsschäden. Die C. G. T. mißbilligt die Anwendung von Gewalt. Die neuen Bedingungen in Deutschland bedrohen den Frieden zwischen den Völkern. Der Verwaltungsrat hat ein Manifest ausgearbeitet, in dem energisch dagegen protestiert wird, daß die internationale Kommission im Abstimmungsgebiet der Gewerkschaften die Pöle verweigert hat.

### Sendung über die Reparation.

W. T. B. Paris, 10. März. Der französische Sachverständige, Ministerialdirektor Soudou, erklärte dem Sonderberichterstatter des „Tribune“ in London auf die Frage, wie er die Lage auffasse, das Reparationsproblem sei das schwierigste, das seit Jahrhunderten der Menschheit gestellt worden sei. Es könne weder politisch noch militärisch, sondern nur durch Uhereinkommen gelöst werden. Man könne Steuern erheben, Anleihen aufnehmen und die ausländische Schuld Deutschlands zum Ruhen der Alliierten erhöhen. Die Verfasser des Friedensvertrags hätten zwei Dinge übersehen, die eine beträchtliche Rolle spielten: die wirtschaftliche Krise und der Sturz der Weltkultur. Diese zwei Faktoren zwingen leicht, ein Mittel zu finden, damit man bezahlt werde, ohne daß Deutschland die alliierten Länder mit seiner Überproduktion überflutet.

### Die amerikanischen Truppen im Rheinland.

Dz. Washington, 11. März. Nach einer Tagesausgabe erklärte der Staatssekretär im Kriegsministerium, Weeks, gestern, daß die amerikanischen Truppenteile im Rheinland unverändert bleiben würden und daß General Allen keinerlei neue Anweisungen erhalten habe.

### Österreichs Teilnahme.

W. T. B. Wien, 10. März. Zu Beginn der Sitzung des Nationalrates erklärte Präsident Dr. Reichsminister an das Haus eine Ansprache, die von den Abgeordneten lebhaft begrüßt wurde. In den letzten Tagen aus London und Berlin eingehenden Nachrichten haben uns tief erschüttert, denn sie enthalten eine schwere Verleumdung der wirtschaftlichen Weltlage und der mit der gemeinsamen wirtschaftlichen Weltlage und der mit der Regelung der Wiedergutmachungsleistungen. Deutschland vorgenommen werden sollte, wurde jäh abgebrochen. Es gibt niemand unter uns, der nicht den bestimmten Eindruck hätte, daß das deutsche Volk in diesem Kampf und aller Aufrichtigkeit eingeschlossen war, den vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen und zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Werte die zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit beizutragen. Es ist ein Verhängnis und unerwünschtes Unglück nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze Welt, daß dieser gute Wille des deutschen Volkes in London nicht erkannt und das Mißtrauen und die Vorurteile dort noch nicht überwunden wurden. Zur Heilung dieser Trauer aller wirtschaftlichen Friedensfreunde ist der Feiertag der großen Völkervereinigung wieder in unabsehbare Ferne gerückt. Man möchte nicht deutschen Namen und deutscher Sprache sein, um der Tragik dieser Geschichte nicht zu gedenken. Nach dieser und unmittelbarer müssen aber notwendigerweise wir uns durch das, was unseren Brüdern am Rhein in diesen Tagen geschieht, schwerlich getroffen fühlen.

Unser Bundeskanzler und unsere Minister für Finanzen und Volksernährung befinden sich in diesem Augenblick auf der Reise nach London. Wir sind der Einladung der englischen Regierung gefolgt, die uns Gelegenheit geben will, unsere Lage in mündlicher Erklärung darzulegen und die Mittel für eine Erleichterung unserer Angelegenheiten durchzudenken. Wir wären der Sympathien der ehemaligen Feinde, die sich in diesem Vorgang ausdrücken, wir wären ihrer Achtung nicht wert, wenn wir den Dank für die uns gegebene Hilfe in der Münze vorzögen. Schweregeistes erfinden wollen. (Lebhafter Beifall und längere Pausen.) Mit der Kundgebung brüderlicher Teilnahme für unsere schwergeprüften Volksgenossen verknüpft ist die Hoffnung, daß nun doch nach der Weg zu einem Einvernehmen zwischen Deutschland und der Entente gefunden wird. Österreich, das durch den Krieg am meisten gelitten hat, ist der natürliche Fürsprecher des Friedens. Auf die Freundschaft aller Nationen angewiesen, liegen mit den Völkern, daß ihnen allen die Sonne dieses Tages bald aufgehen möge. (Lebhafter Beifall und Handklatschen.)



## Die Unterhausdebatte über die Sanktionen.

Dz. London, 11. März. Lord George leitete im Unterhaus mit der Rede über die Sanktionen, betreffend die 50 Proz. Abgabe auf deutsche Einfuhrwaren, morgen im Unterhaus eingebracht werden sollte. Es sei sehr wichtig, das Gesetz sobald wie möglich in Kraft treten zu lassen. — In der Debatte erklärte Clones, der letzte Vorschlag der Alliierten sei eine Frage der auswärtigen Politik, die an Bedeutung hinter seiner Zeit Beendigung des Krieges entfallen. Während für die Regelung der Sanktionen mit Deutschland mehr durch ein Übereinkommen als durch Gewalt einzutreten sei, habe man zu Gewaltmaßnahmen gezwungen, deren Ende nicht abzusehen werden könne. Die Ansicht der Arbeiterpartei sei, daß keineswegs alle Mittel erschöpft worden seien, um die Lösung auf dem Wege eines Übereinkommens zu erreichen. Die Arbeiterpartei sei der Ansicht, daß die Anwendung von Sanktionen wahrlich die künftigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands nur noch erhöhen würde. Nur durch Wiederherstellung des normalen Handels in Europa sei der Wunsch, Deutschland zahlen zu lassen, zu verwirklichen. Er erklärte, er stimme mit Lord George nicht darin überein, daß der Vorbehalt mit Bezug auf Überschüssen es unmöglich gemacht habe, eine vorläufige Regelung in Betracht zu ziehen. Sollte Lord George nicht warten können, als die Deutschen um eine Woche Frist gebeten hätten? Geld könne niemand durch militärische Maßnahmen einziehen. Lord George habe selbst erklärt, die Welt brauche ein gedeihendes, zufriedenes Deutschland. Die Verantwortung für die bisherigen Schritte habe jetzt die Regierung zu übernehmen, und er befürchte, nach sechs Monaten werde man bedauernd erklären, daß es unmöglich gewesen sei, das Geld in dieser Weise einzutreiben und daß die militärischen Maßnahmen sich als wirkungslos erwiesen hätten. — Lord George führte hierauf aus, die Rede Clones könne nur den drastischen Erfolg haben, daß der Widerstand Deutschlands verstärkt werde. Die Alliierten hätten sich in der Reparationsfrage nach dem Gutachten der Sachverständigen geirrt.

Dz. London, 11. März. (Drahtbericht.) Im Unterhaus erklärte gestern Lord George zu der Frage der 50 Proz. Abgabe: Wenn das Gebiet Deutschlands durch den Verlust der Überschüsse verkleinert werden sollte, so wird diese Abgabe verringert werden. Die 50 Proz. Abgabe auf die deutsche Einfuhr ist nur ein Index für den deutschen Wohlstand. Wenn Deutschland Überschüsse verliert, so verliert es auch einen Teil seiner Industrie und sozialer Wohlstand wird auch die Ausfuhrabgabe verringert werden. Man hat mich gefragt, ob eine derartige Regelung eine französische oder englische Regelung sei. Da kann ich nur antworten: Weder das eine noch das andere. Es ist die Regelung aller Alliierten. (Lobhafter Beifall.) Es ist die Regelung, über die unter allen Sachverständigen vollständige Übereinstimmung herrscht. Alle Alliierten sind einig in dem festen Willen, Deutschland innerhalb der Grenzen seiner Zahlungsfähigkeit zur Bezahlung der alliierten Reparationsfrage zu zwingen. So lange das noch nicht erreicht ist, wird man nicht zu einer Regelung kommen. Lord George schloß mit folgenden Worten: Ich glaube, wenn Deutschland sich darüber klar wird, daß alle alliierten Mächte, alle alliierten Völker ohne Ausnahme entschlossen sind, gerecht und klug, aber auch entschlossen, mit ihm zu verfahren, so wird es zu einer viel besseren Verständigung kommen, als wenn man es dazu ermächtigt, an eine Ewollung unterer Ratgeber zu glauben.

Dz. London, 10. März. (Havas.) In Beantwortung auf Anfragen im Unterhaus erklärte Lord George, daß Deutschland 130 Millionen Pfund Sterling zu bezahlen habe, d. h. ein Viertel oder ein Fünftel dessen, was England infolge seiner Pensionen und der Lasten seiner Schuld bezahlt. Frankreich muß 500 bis 600 Millionen Pfund Sterling aufbringen und steht sich einer erschreckenden Last infolge der Pensionen gegenüber. Seine Verluste waren riesig, trotzdem seine Bevölkerung nur 42 bis 43 Millionen zählt gegen 60 Millionen in Deutschland. Frankreich muß eine Summe von einer Milliarde 100 Millionen Pfund Sterling aufbringen, während Deutschland nur 130 Millionen Pfund aufbringen hat.

### Der Warenverkehr der Neutralen mit Deutschland.

Dz. Bern, 10. März. Der Berner Korrespondent der „Basler Nationalzeitung“ verweist darauf, daß die von Lord George geäußerte Absicht, auch den indirekten deutschen Import zu unterbinden, die Anordnungen des Völkerbundes verletze. Nach diesem könnten die Neutralen nicht dazu angehalten werden, ihren Warenverkehr mit Deutschland aufzugeben. Sollte der Plan aber trotzdem realisiert werden, dann würde dieser für die neutralen Länder, besonders für Holland und die Schweiz, nicht unerhebliche Konsequenzen haben.

## Die Veröffentlichung der Parlamentsberichte im besetzten Gebiet.

W. T. N. Koblenz, 10. März. Anlässlich der Besprechung der Vertreter der rheinischen Bevölkerung vor der Rheinlandkommission hatte ein Pressevertreter den Wunsch geäußert, daß es den Zeitungen ermöglicht werden müsse, die Parlamentsberichte ungekürzt zu veröffentlichen, auch dann, wenn in den Reden der Abgeordneten Kritik an der Ententeregierung und der Rheinlandkommission geübt würde. Die Rheinlandkommission hat dem Wunsch entsprechen und dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete mitgeteilt, daß der Veröffentlichung der Sitzungsberichte der parlamentarischen Verhandlungen nichts im Wege stehe, vorausgesetzt, daß dieses Recht nicht durch eine böswillige Entstellung mißbraucht werde, durch die die Sicherheit oder die Würde der Behörde oder der Befehlstruppen beeinträchtigt würden.

Weiterhin hat die Rheinlandkommission dem Reichskommissar bestätigt, daß die Bestimmungen der Verordnung 29 der Rheinlandkommission (es handelt sich um die Meldepflicht der Beamten) auf die Mitglieder der Geistesfreiheit nicht anwendbar sind, da diese nach der deutschen Gesetzgebung nicht die Eigenschaft von Beamten besitzen. Auch damit hat die Interalliierte Rheinlandkommission einem Wunsch stattgegeben, der ihr durch Vertreter der Geistesfreiheit anlässlich der Besprechung vor der Rheinlandkommission vorgetragen wurde.

## Der österreichische Bundeskanzler auf dem Wege nach London.

Dz. Paris, 11. März. (Drahtbericht.) Der österreichische Bundeskanzler Mr. Kautsky kommt heute vormittag in Paris an und begibt sich sofort nach London, um mit den alliierten Vertretern über gewisse Steuerfragen zu beraten, die der Vertrag von St. Germain aufgeworfen hat. Außerdem wird er in London über die finanzielle Sanierung Österreichs verhandeln. Die französische Regierung wird bei den Verhandlungen durch Poincaré und den Generaldirektor im Ministerium des Äußeren Berthelot vertreten sein.

### Keine Mobilisierung in der Tschechoslowakei.

Dz. Bittau, 10. März. Die tschechoslowakische Grenzkontrollstation in Grottau teilt heute dem Bittauer Stadtrat mit, daß eine Mobilisierung in der tschechoslowakischen Republik nicht geplant sei und daß in Mähren kein Militär konzentriert werde, weil kein Grund zu einer solchen Maßnahme vorhanden sei.

### Der neue amerikanische Botschafter in London.

Dz. Paris, 11. März. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „Wall“ aus London berichtet man aus Washington, daß Oberst Harbo zum Botschafter der Vereinigten Staaten in London ernannt wurde.

### Datos Zeichenbeginns.

Dz. Madrid, 10. März. (Havas.) Die ganze Bevölkerung von Madrid hat heute die letzte Ehre erwiesen wollen. Alle Geschäftsbüro waren zum Zeichen der Trauer geschlossen. Nach dem Tode der Familie des Verstorbenen wurde der Sarg auf einem reichverzierten Leichenwagen von der Wohnung des Verstorbenen nach der Ministerpräsidentenresidenz gebracht und dort auf eine Lafete gesetzt. Dann trat der Zug des Sarges nach dem Friedhof an. Unter den Verurteilten des Tages bemerkte man König Alfons und die Infanten, Maria, den ehemaligen Sultan von Marokko, Sultan Abd. al-Aziz, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Senatoren und Abgeordneten und die Mitglieder der Akademie, der Dato angehörte.

### Der Botschafterrat.

W. T. N. Paris, 10. März. Der Botschafterrat hat heute vormittag eine Sitzung abgehalten und eine Entscheidung getroffen, die sich mit den Rechtsbehelfen der Kommission, die die Verteilung des rollenden deutschen Eisenbahnmateriale vornimmt, befaßt. Der Botschafterrat hat gewisse Beschlüsse, die bereits von dem japanischen Ratgeber der Kommission getroffen wurden, bestätigt. Schließlich hörte der Rat den Bericht des französischen Legation in der von Danzig zurückgekehrt ist, wo er in Gemeinschaft mit dem englischen Legation über die Verteilung der Vermögensgüter des deutschen Staates angeheft hat.

## Ausflug der Orientkonferenz.

Dz. London, 11. März. (Drahtbericht.) Die griechische Delegation hat den von den Alliierten ausgearbeiteten Entwurf zu einer Regelung in der Gesamtheit angenommen. Dieser Entwurf steht außer den bereits erwähnten Vorschlägen die Beibehaltung der türkischen Oberbehörden über Smyrna vor mit einem griechischen Gouverneur, der nicht unbedingt ein griechischer zu sein braucht und zweifelslos vom Völkerbund ernannt werden würde. Ferner die Errichtung getrennter Verwaltungsgebiete in den Vilajets je nach dem, ob die Mehrheit der Bevölkerung griechisch oder türkisch ist; die Aufstellung einer griechischen Gendarmerie, die aus Eingeborenen gebildet ist, also aus Griechen oder Türken, je nach dem Verwaltungsgebiet.

Die Abordnung von Angora hat erklärt, daß sie die nötigen Vollmachten zur Annahme dieser Regelung nicht habe. Infolgedessen wird vorerst alles beim alten bleiben. Die griechische Abordnung wird nach Athen zurückkehren, die türkische nach Konstantinopel und Angora. Für beide Abordnungen werden einige hochmögliche Vertreter zurückbleiben, welche die Unterredungen in London fortsetzen werden.

Der Oberste Rat trat sodann von neuem zusammen, um die arabische Abordnung anzuhören.

## Wiesbadener Nachrichten.

### Auflösung der Reichsartoffelstelle.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Da die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln bereits seit August 1920 aufgehoben und eine Wiederholung des Systems der Kartoffelverteilungsvorgänge nicht beabsichtigt ist, bestimmte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für den 1. Juli 1921 die Auflösung der Reichsartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, und des Außerordentlichen einer Reihe auf dem Gebiet der Kartoffelverteilung noch in Geltung befindlicher Verordnungen. Die Auflösung der Reichsartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, G. m. b. H., wurde durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung für den gleichen Zeitpunkt beschlossen. Vom Beginn der Kartoffelernte an wird hier nach der Verleir mit Kartoffeln im Inland von jeder reichsrechtlichen Regelung frei sein. Die Einfuhr und Ausfuhr von Kartoffeln über die Grenzen des Deutschen Reichs muß dagegen weiterhin von der Erteilung besonderer Bewilligungen abhängig bleiben. Gleichseitig ist auch die Bewirtschaftung der Kartoffeltröden, und Kartoffeltröden-erzeugnisse mit Wirkung vom 20. März 1921 aufgehoben. Inwieweit im kommenden Wirtschaftsjahr eine Einschränkung der Verarbeitung von Kartoffeln in gewerblichen Betrieben erforderlich sein wird, kann zurzeit noch nicht übersehen werden.

— Die gefällten polnischen Taniendmarke. In der Angelegenheit der Fällung der polnischen Taniendmarke dauern die Verhandlungen noch fort. Vorgestern ist in das hiesige Gerichtshaus abermals ein Geschäftsmann aus Frankfurt eingeliefert worden, welcher am selben Tage dort verhaftet worden war. Er hat das Papier zu den Haftkosten geliefert, obwohl ihm bekannt war, zu welchem Zweck solches verwandt werden sollte.

— Eine höchst unangenehme Diebstahlsgefahr. Die Pa-Korrespondenz berichtet aus Bielefeld a. Rh.: Die hiesige Verwaltung hatte seit langem ein großes Lager errichtet, bestehend aus Herrenanzügen, Anzugstoffen, Unterleibern, Hosen, Hemden, Garnen und dergleichen, um die Sachen an Un- und Kinderheimen zu Selbstkostenpreisen abzugeben. Die Verkaufsstelle stand unter Obhut und Verwaltung des betreffenden Bürgermeisters. Am 28. Februar wurde polizeilich mitgeteilt, daß in diesem Lager ein schwerer Einbruch verübt worden sei. Bald war auch die Spur der Diebe gefunden. Die Hüter der Schätze sind es selbst. Seit vorigen Sonntag haben die beiden Beamten dieser Abteilung des Bürgermeisters in Wiesbaden im Gefängnis in Untersuchungshaft. Es ist sehr leicht zu verstehen, in wie weit diesen großen Unfälle ausgebrochen, trotz der Polizeiverfügung des Magistrats, der die entscheidende Befragung der Schuldigen in Aussicht stellt. Es ist bedauerlich, daß gerade in dieser Abteilung Verbrechen geschehen mußte. Hoffentlich bleibt die unangenehme Sache auf diese drei Täter beschränkt.

— Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Wiesbaden. In der letzten Mitgliederversammlung sprach Herr Ingenieur Dr. J. E. über das Buch des bekannten englischen Normen-Angels „Der Friedensvertrag und das wirtschaftliche Chaos in Europa“. Der Verfasser hat darin die in

(H. J. J. J.)

Nachdruck verboten.

## Das Marienkind.

Roman von H. Koll.

„Fräulein Marie!“ Koll brachte das ziemlich geräuschvoll hervor, allein Marias Bild drang tief in sein Inneres. Hier nahm einmal jemand lieber einen Korb als ein Jawort in Empfang, auch wenn er sich das nicht offen zugab. Koll Merkur hatte mehr einer Form genügt als einem wirklichen Bedürfnis seines Herzens.

Diese Erkenntnis gab ihr einen Stich, erleichterte ihr aber auch ihre Aufgabe.

„Schauen Sie“, es muß ja nicht gleich geheiratet sein“, redete sie ihm leichten Tones zu. „Weil ich Ihnen gesagt und wir uns hier im Seebad ganz gut miteinander unterhalten haben? Das ist noch kein genügender Grund. Ich bin aus Wiener Boden gewachsen und weiß wirklich noch gar nicht, wie ich in fremder Erde geblieben würde, mich in neuen Verhältnissen auszuheilen. Wenn Sie für immer mit mir befaßt wären, ginge meine Süddeutschheit Ihrer Norddeutschheit vielleicht bald gar sehr gegen den Strich.“

„Das glauben Sie so“, wandte er schwach ein.

„Und meine Mutter? Sie möchte mich ja nicht verlassen, und meine pflichtschuldigste Dankbarkeit fettert mich in dieser Beziehung fester als die Bande des Blutes. Also Opfer auf beiden Seiten! Um die zu rechtfertigen, müßte in uns eine wahre Leidenschaft brennen. Nein, Herr v. Merkur“, hielt sie Koll vom Sprechen ab. „so heiß brennt's nicht, es brandet nur ein bißchen. Eines Tages käme die Reue hinterdrein. Bei Ihnen sicher. Bei mir vielleicht auch. Ihr bürgerlicher Ordnungssinn täuscht Sie auch über eines: Nach der gesetzlichen Adoption wäre ich nicht mehr eine echte Segler als vorher, und es könnte doch der Fall sein, daß eines Tages ein Vater oder eine Mutter bei mir austauschten. Wer weiß, in welcher fragwürdigen Gestalt!“

„Diese Menschen hätten doch nicht den geringsten Anspruch auf Sie“, fiel Koll entrüstet ein.

„Ich möchte sie dann aber doch nicht verleugnen, wie sie mich verleugnet haben. Das wäre dann eine Verlegenheit.“

„Einen Vater oder eine Mutter in — wie Sie sagen — fragwürdiger Gestalt bei sich aufzunehmen oder doch als solche anzuerkennen, wäre ein unmöglicher Unfug“, entgegnete Koll.

„Wir urteilen eben in allem verschieden“, erwiderte Marie. „Und das ist der triftigste Grund, uns Adieu zu sagen.“

„Ich dachte, Sie seien mir — gut“, große Koll.

„Das stimmt ja“, gestand Marie mit einem sehr lieblichen mädchenhaften Erröten, „und in vielen Fällen mag das auch genügen, in dem unsrigen nicht.“

Koll blühte sich unruhig nach verschiedenen Seiten um, ob niemand sie belauschte, denn hier am Strande war man ja nichts weniger als ungehörig.

„Ich nehme Ihre Entscheidung noch nicht als endgültig an“, erklärte er.

„Also Vertagung?“ fragte Marie mit gespielter Scherzhaftigkeit.

„Ja, Vertagung! Ich komme sicher nach Wien, um dort die Frage nochmals aufzurollen. So lange wir nun noch hier sind, wollen wir in unseren bisherigen Grenzen bleiben. Wollen Sie mir bis zu meiner Abreise noch zuweilen Ihre Gesellschaft?“

Marie nickte Gewährung. Aber diese Bitte seinerseits bestätigte ihr nur um so sicherer, daß nichts von leidenschaftlicher Hitze in ihm war. Sonst könnte er sich damit nicht begnügen.

„Für heute will ich mich Ihnen empfehlen“, sagte Koll mit etwas heiserer Stimme. „Der schreckliche Badestich hält mich wieder nach Ihnen aus. Ich fühle mich augenblicklich außerstande, Fräulein Martha zu entlassen. Ich begreife nicht, daß Sie die kleine Kette nicht schon längst abgehängt hätten.“

„Martha liegt aber tatsächlich eine große Leidenschaft für mich“, sagte Marie mit etwas wehmütigem

Wacheln. Sie reichte ihm zum Abschied die Hand, aber sie wußte wohl, heute war es nicht Martha, vor der er floh.

Mit leicht zuckender Lippe sah sie dem elastisch Davonschreitenden nach.

Er mochte sich anstellen, als betrachte er die Sache nur für aufgehoben, sie wußte es besser: Es war aus. Und ihr wäre es wahrlich lieber, er hätte gleich hier Abschied genommen — für immer. Es schien ihr schwächlich, kein richtiges Ende zu machen. Aber wenn er es so wollte!

Es lag auch sonst nicht in Kolls Natur, so unentschieden vorzugehen, denn er wußte immer, was er wollte. Aber es wurde ihm eben gar nicht leicht, von Marie zu scheiden, und darum gab er dem Bedürfnis nach, sich einzureden, die Trennung hier sei keine endgültige. Ja, er nahm sich wirklich vor, binnen einiger Zeit einen kurzen Urlaub zu nehmen, um dann in Wien alles mit Marias Pflegerater abzumachen.

Die Geheimrätin studierte in diesen Tagen Kolls Mienen mit angstvoller Spannung, denn sie befürchtete heimlich, daß Koll sich vor seiner Abreise dem jungen Mädchen erklären würde. Und natürlich wurde er dann angenommen.

Ihr war dabei zumute wie einem Menschen, der auf eine Explosion wartet.

Ganz anders Walli Rheinprecht. Sie verstand es viel besser, in Kolls Zügen zu lesen, als seine Mutter, weil sie zuversichtlicher war, nicht aus jedem kleinen Zeichen gleich eine Befestigung ihrer Befürchtungen herauszuholen. Daß Koll ihr keine vertraulichen Mitteilungen mehr machte, überhaupt über die Wienerin schweigen, wäre einer anderen vielleicht als schlimme Vorbedeutung erschienen, ihr nicht.

Ihr Optimismus sagte ihr, alles ginge nach Wunsch, und selbst wenn Koll sich in diesen Tagen nicht in ihrer Gesellschaft befand, glaubte sie nicht wie Frau v. Merkur, daß er sich deshalb unbedingt bei diesem Fräulein Segler befinden müsse. Walli ahnte nicht mehr, daß es da einen Riß gegeben hatte und daß Koll die Ein-







ein kommen neuer. Der Hirtengabe, der die Materie voll-  
bigen befeht, schenkt es, ein einleitendes Beispiel die nicht, ist  
nicht spätere Photographen verständlich zu machen, so daß wohl mancher  
Zuhörer jetzt mit etwas mehr Zurecht des Gelingens an die Beantwortung  
des Schicks von Fragen im Einigungsformular beizutreten wird.

## Sport.

\* **Sportliteratur.** Jeder Sportmann ist gewungen, durch vorbereitende Übungen Muskeln, Gelenke und innere Organe dem auszubildenden Sport anzupassen. Vor allem sind es Sprung und Lauf, die besondere Übung erfordern, eine gewisse systematische Schulung der dabei hauptsächlich in Betracht kommenden Muskeln usw. zur Bedingung machen. Der bekannte Sportlehrer W. Dör hat aus dieser besonderen Schulung zusammengestellt, die unter dem Titel „Der Sprung im Bild“ und „Der Lauf im Bild 1. 2.“ beiden bei der Brandischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienen sind. In diesen Bildern ist das Beste der technisch aus-  
schlaggebenden Bewegungen festgehalten.

## Bermischtes.

\* **Entdecken von Afrika.** Der nun dahingegangene frühere König von Montenegro, Nikola, war unter den Herrschern der Welt eine populäre Erscheinung, deren Ruhm weder die Größe seines Landes noch die Bedeutung seiner Persönlichkeit rechtfertigte. Das Interesse, das man an ihm nahm und das auch nach seinem Verschwinden von dem geistlichen Schicksal während des Krieges nicht aufhörte, rührte her von dem originalen Aussehen dieses Balkanfürsten und der Romantik seines „Reichs der schwarzen Berge“. Dieser alte Patriarch zeichnete sich ebenso durch Schaulust wie durch Phantasie aus und wählte nicht minder gekleidet seine Töchter an den Mann zu bringen, wie aus der Reihe eintreffende Wanderer auszuwählen; daneben war er Kriegerheld und Dichter. Die egoistische Stimmung des wilden Bergvolkes wählte er immer geschickt heranzuführen, wenn während seiner Schulzeit, die er auf dem Lyzeum in Grac-Nagassan in Paris verbrachte. Aus der Gesandtschaftszeit Nikolas hat einer seiner Mitarbeiter später einmal amüsiert geschildert. Das gastulose braune Herrchen erschien unter den bloßen Großkopfpflanzen als eine seltsame Erscheinung in seinem Nationalkostüm. Die schönsten Intimitäten und Klatschgeschichten wurden den anderen lebendig beim Anblick seiner mit Goldstickereien besetzten Uniformen, den hohen Stulpenstiefeln, der auf der Brust blinkenden Ketten und des Dolches im Gürtel. Jetzt er diesen Dolch nicht bloß zum Schmuck führte, sondern bald die ihn hängenden Remeden bemerkte, auf die er während mit seiner Waffe losging. Freilich mußte er diese Herrlichkeit mit der dunkelblauen Uniform der Schüler vertauschen; aber er hat sich in dieser eintägigen Tracht nie wohl gefühlt und während seiner ganzen Schulzeit die Sehnsucht nach der Freiheit seiner Berge und Wälder nicht verloren. Wenn im Vater, der Woiwode Nikola, in seinem tüchtigen Fräulein hatte ergehen wollen, so gelang ihm das durchaus nicht. Nikola blieb Montenegroer vom Schiel bis zur Sohle und diesem harten Stammesbewußtsein verdankte er seine Laufbahn, die ihn auf den Fürsten- und schließlich auf den Königsstern führte. Zahllos sind die Geschichten, die von dem vertrauten Verhältnis erzählt werden, in dem er zu seinen Untertanen stand. Er konnte sich einen Joven, und mit vielen verbundene ihn alle seine Erinnerungen. Wenn Nikolaus in seiner Haupt- und Residenzstadt Spalato ging, wurde er von diesen und jenen angesprochen, der ein Anliegen an ihn hatte, und auch in kleinen beschiedenen „Schloß“ drangen Bettstiller angesetzt zu ihm vor. Ein Beispiel für viele: Eines Tages tritt ihm in aller Mann in den Weg und legt ohne jede Einleitung: „Soll ich mit Ihnen nicht mehr „Trabiler“ (Trompeter) sein?“. Wer hat das das gesagt?“, fragt der Fürst freudig. „Der Brigadier von Dolan hat mich abgelehnt, und ich bin zu Fuß hierher gekommen, um mich bei dir zu bedanken.“ Nikola lacht ihn an die zu-  
ständig Stelle an den Kriegsmann zu verweisen. Aber da kommt er  
schlecht an: „Du willst also nicht für mich tun? Erinnerst du dich nicht mehr an den Feldzug gegen die Türken von 1878? Damals wollte man uns in den Hinterhalt locken, ich aber alles mit meiner alten Trompete warnen, und so haben wir Zeit, die Türken zu schlagen.“ Der Fürst ge-

denkt mit Nührung der Präsident aus jenen Zeiten, verlegt dem alten Mann einen Schlag auf die Schulter und sagt: „Du sollst Trompeter bleiben bis zum Tode.“ Aber dies Versprechen genügt dem Alten noch nicht. Sondern der Fürst muß auf offener Straße einen Zettel schreiben, in dem er dem Trompeter seine Würde auf Lebenszeit bekräftigt. Sern belustigte Ritsche des kleinen J. abends, in dem die Trompeten seiner Türkenzüge aufgestellt waren, und schreie selbst Fremde herum unter diesen Trompeten, die von den kühnen Taten seiner Heldentage künden. Nun hat er jetzt von seiner geliebten Heimat und all den teuren Andenken, die Augen schließen müssen.

## Neues aus aller Welt.

\* **Doppelmord.** Der Sprachlehrer Barth und seine Ehefrau wurden in Mülhausen (Lothringen) in ihrer Wohnung durch Selbstmord ermordet aufgefunden. Der Täter, der russisch-deutsche Flüchtling Ho Baum, der vorübergehend bei Barth und seiner Frau gelebt hatte, wurde verhaftet. Er liegt ein Gefährnis ab, konnte aber für die Tat keine Gründe angeben.

\* **Ein Mörder erlegt.** Eine furchtbare Ermordung aus Leipzig bekam ein Einwohner des Freihauses Cöndeburg, nämlich ein Totenschänder. Der Empfänger hatte sein Leben in Leipzig bestreut, auch war der Mörder unbekannt.

\* **Ein rechter Zeuge.** Im Sitzungssaal des Amtsgerichts zu Ludwigshafen kürzte sich der als Zeuge geladene Schneider auf die gleiche Weise als Zeugin gelebende Frau Gleich und brachte ihr zehnjährige Tochter bei. Der Täter wurde sofort verhaftet.

\* **Flieger-Loth.** Aus Krißiania wird gemeldet, daß der schwedische Fliegeroffizier Pentonius n. Sogeboden mit seinem Flugzeug aus 300 Meter Höhe abgehört ist. Er war sofort tot.

## Handelsteil.

## Berliner Devisenkurs.

| W.T.P. Berlin, 11. März. | Deutsche Anweisungen für |                            |
|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| Holland                  | 2152.80 G. Mk.           | 2157.20 B. für 100 Gulden. |
| Belgien                  | 445.5 G.                 | 443.50 B. für 100 Francs   |
| Norwegen                 | 1023.35 G.               | 1031.05 B. für 100 Kronen  |
| Dänemark                 | 1087.90 G.               | 1081.10 B. für 100 Kronen  |
| Finnland                 | 1401.55 G.               | 1411.45 B. für 100 Kronen  |
| Frankreich               | 170.80 G.                | 171.25 B. für 100 Francs   |
| Italien                  | 237.25 G.                | 230.75 B. für 100 Lire     |
| London                   | 145.70 G.                | 145.50 B. für 100 Sterling |
| New-York                 | 62.48 G.                 | 62.62 B. für 1 Dollar      |
| Paris                    | 448.35 G.                | 446.95 B. für 100 Francs   |
| Schweden                 | 1053.90 G.               | 106.10 B. für 100 Kronen   |
| Spanien                  | 869.10 G.                | 870.90 B. für 100 Pesetas  |
| Wien alte                | 00.00 G.                 | 00.00 B. für 100 Kronen    |
| Wien neue                | 13.23 G.                 | 13.27 B. für 100 Kronen    |
| Frankfurt                | 81.65 G.                 | 82.95 B. für 100 Kronen    |
| Budapest                 | 15.08 G.                 | 15.12 B. für 100 Kronen    |

## Banken und Geldmarkt.

\* **Der Reichsfinanzhof über das Delkrederkonto.** Der Reichsfinanzhof hat über die Bedeutung des Delkrederkontos als Bewertungskonto oder als stille Reserve folgende Entscheidung gefällt: Nach § 40 des Handelsgesetzbuches sind zweifelhafte Forderungen bei der Aufstellung der Bilanz mit ihrem wahrscheinlichen Werte anzusetzen. Die Entscheidung der Frage, ob ein Konto ein wirkliches Bewertungskonto oder eine Reserve ist, hängt nicht von der Bezeichnung des Kontos, sondern lediglich davon ab, ob die Aktiven auf der Aktivseite der Bilanz mit einem Werte vorgetragen sind, der der Verlichung durch Gegenüberstellung eines Passivkontos auf der Passivseite der Bilanz bedarf. War in der Bilanz des vorausgegangenen Geschäftsjahres ein der Verlichung dienendes Delkrederkonto eingestellt, so folgt daraus noch nicht, daß auch das in der neuen Bilanz im gleichen Betrag enthaltene Delkrederkonto der Werthberichtigung dient. Dies ist vielmehr an der

Hand der auf der Aktivseite der neuen Bilanz enthaltenen Wertansätze der Forderungen erst noch zu prüfen. Erzielt sich dabei, daß die bisher zweifelhafte Forderungen vollständig geworden sind, dann ist für ein Bewertungskonto kein Raum. Durch den Wegfall der Forderungen um den Betrag des bisherigen Delkrederkontos, und es entstehen Überschüsse, die der Hinzurechnung zum Geschäftsgewinn auch dadurch nicht entzogen werden können, daß sie unter der unzutreffenden Bezeichnung „Delkrederkonto“ auf der Passivseite der Bilanz zurückgestellt werden. Anders liegt die Sache, wenn das in der Bilanz des vorausgegangenen Geschäftsjahres enthaltene Delkrederkonto schon damals nicht wirklich der Verlichung diente, sondern eine zu Unrecht als „Delkrederkonto“ bezeichnete echte Reserve war. In diesem Falle ist auf das neue Geschäftsjahr eine schon vor dessen Beginn gebildete und zum Geschäftsgewinn des vorausgegangenen Geschäftsjahres gehörige Reserve übergezogen, die im neuen Geschäftsjahr nicht nochmals steuerpflichtig werden kann.

## Weinbau und Weinhandel.

m. Deidesheim (Rheinpfalz), 9. März. Jetzt nehmen bald die Weinversteigerungen an der Haardt ihren Anfang. Diese werden zweifellos erst zeigen, wie sich das Weingeschäft in der folgenden Zeit gestalten wird und wie die Preisbildung erpfunden wird. Geschäftlich ist es im allgemeinen ruhig verlaufen und nur kleinere Posten sind abgesetzt worden. Für bessere Sachen des Jahres 1920 wurden 14 000 bis 24 000 M., 1919er 18 000 bis 30 000 M. die 1000 Liter erlöste.

## Wetterberichte.

## Meteorologische Beobachtungen der Stadt Wiesbaden.

| 10. März 1921.                   | 7 Uhr 37 morgens | 2 Uhr 17 nachm. | 9 Uhr 17 abends | Mittel |
|----------------------------------|------------------|-----------------|-----------------|--------|
| Temperatur auf 2 m Normalschwarz | 10.3             | 10.0            | 10.1            | 10.1   |
| Temperatur auf 1 m Normalschwarz | 7.5              | 7.1             | 7.0             | 7.2    |
| Thermometer (Celsius)            | 0.8              | 10.3            | 7.0             | 6.4    |
| Luftfeuchtigkeit (Millimeter)    | 4.1              | 3.7             | 3.3             | 3.4    |
| Relat. Feuchtigkeit (Prozent)    | 82               | 31              | 53              | 57.7   |
| Windrichtung                     | O 1              | O 2             | O 1             | —      |
| Niederschlagshöhe (Millimeter)   | —                | —               | —               | —      |
| höchste Temperatur (Celsius)     | 10.3             | —               | —               | —      |
| Niedrigste Temperatur            | —                | —               | —               | —2.3   |

## Wasserstand des Rheins

am 10. März 1921.

|                 |        |                        |           |
|-----------------|--------|------------------------|-----------|
| Friedrich Pegel | 6.40 m | gegen 0.41 m gestiegen | Vormittag |
| Main            | 6.41   | 0.33                   | —         |
| Caub            | 6.75   | 0.30                   | —         |

## Wettervoraussage für Samstag, 13. März 1921

von der Meteorol. Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.  
Zunehmende Bewölkung, tagsüber noch trocken, sehr mild, südliche bis südwestliche Winde.

## Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

## Hauptgeschäftsführer: H. Bellig.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Gönther; für den Kulturteil: A. G. Gönther; für den lokalen und provinziellen Teil: sowie Geschäfts- und Handel: W. G. Gönther; für die Anzeigen und Adressen: G. Dornau, Adressen in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der G. G. Gönther & Co. in Wiesbaden.

Erstausgabe der Schriftleitung 12 bis 1 Uhr.

# Wer auf Qualität sieht, kauft

# MAGGI<sup>®</sup> Fleischbrüh-Würfel.



In allen hiesigen einschlägigen Geschäften erhältlich! Sie sind unerreicht in Güte und Wohlgeschmack.

## NASSAUISCHER KUNSTVEREIN UND WIESBADENER GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST.

SONNTAG, DEN 13. MÄRZ, 11 UHR (PÜNKTLICH):

### VORTRAG

DES HERRN DR. BAGIER-WIESBADEN ZUR ERÖFFNUNG D. NACHLASS-AUSSTELLUNG WILHELM MORGNER.

EINTRITT: FÜR MITGLIEDER 1 MK., FÜR NICHTMITGLIEDER 3 MK.

### NEU AUSGESTELLT

SIND FERNER KOLLEKTIONEN VON: DIETZ-EDZARD, KÄTE KOLLWITZ, LEHR, LENHARD-FALKENSTEIN, SCHREINER, WILDEN U. A.

NEUES MUSEUM, WIESBADEN. TÄGLICH GEÖFFNET VON 10—1 UND 3—5 UHR, SONNTAGS VON 10—1 UHR. MONTAGS GESCHLOSSEN. F 297

## Arbeitsnehmerverband d. Friseur- u. Haargewerbes Zweckverein Wiesbaden.

Die Angehörigen greifen zur Selbsthilfe, zur Abwehrung der

### Sonntagsarbeit.

Am Sonntag, den 13. März 1921, morgens 9 Uhr, im Restaurant Pauls, Rheingarten 28, findet eine

### Versammlung

statt. Tagesordnung:

Abfassung der Sonntagsarbeit. Es ist Pflicht der Kollegen und Kollegen zahlreich zu erscheinen. Keiner darf fehlen. Der Vorstand.

Karbid Perl-Oel-Industrie Adolfsallee 35 Tel. 393

## Haut-Hand-Haarpflege mit OLDYM

Vorzüglich gegen rauhe Haut und aufgesprungenen, rissige Hände!

Hersteller: Chemische Fabrik Röhm & Haas in Darmstadt

## Deutsche Demokratische Partei Ortsgruppe Wiesbaden.



## Öffentliche Versammlung

Montag, den 14. März cr., abends 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Hellmündstraße 25.

Chemaliger Reichstagsabgeordneter

Universitätsprofessor Dr. Schulze-Gaevernitz, Freiburg

spricht über:

„Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft.“

Freie Aussprache!

Freie Aussprache!

## Kosher Wurstfabrik

Strengst kosher. Pension. Strengst kosher.

Sonn- u. Mittagsessen 10 Mk.: Seheimsuppe, Brat-  
trauen, Gemüse, Kartoffeln und Salat. Aufsch  
von Wurstwaren, pr. Brat-, Zunge, Pökelfleisch,  
Krakau u. Wiener Würstel. — Alles frisch. —  
Jeder willkommen, ohne anzusetzen, bei

Schönberg, Lehrstraße 2, Ecke Steingasse.

## Ich liefere Anzugstoffen

aus den mit vertretenen Webereien hergestellten, in  
hiesigen erstkl. Schnitterateliers auf nur  
guten Zutaten (kein Papier oder sonstiger  
Ersatz) sorgfältigst verarbeitete

## Maßanzüge

unter Garantie für guten Sitz

zu folgenden Preisen

Joppen-Anzug (Fasson belle- 575.—

bis zur feinsten Ausführung in rein wollenen

(von 1000.— an) und echt engl. Stoffen.

Cutaway mit gestr. Hose 850.—

Covercoats auf best. Woll- 720.—

Frühjahrs- und Sommer- (Seide in rein- 600.—

willenen Stoffen)

Frackanzug rein wollenes 1000.—

Anzugstoffe in einzelnen 42.— an.

Koupons von pr. Meter

## Ew. Wenzel

Gen.-Vert. u. F. brikniederlage v. Lausitzer  
Tuchfabriken, Zweigniederlassung Wiesbaden,  
Moritzstr. 44, Geschäftszeit von 10—6.



Sonntag, den 13. März, 9 Uhr abends,  
findet statt im:  
**„Apollo-Capucines“**  
**!! Tanzfest !!**  
mit dem  
**The Swanee River-Jazz**  
— Leitschlangenschlacht. —  
Verteilung von Cointillon u. Ueberraschungen.

Heute Samstag  
u. morgen Sonntag  
geöffnet!



Heute Samstag  
u. morgen Sonntag  
geöffnet!

## Hansa-Hotel

WIESBADEN  
Ecke Rhein- und Nikolaistraße.  
Besitzer: F. Lederbogen.

Sonntag, den 13. März 1921:  
**Gedeck Mk. 15.—**

Schildkrötensuppe  
Heilbutt mit holl. Tunke  
Kartoffeln  
Schinken in Burgunder, garniert  
Apfelsinen mit Zucker

## Tannenburg.

Morgen Sonntag Schlachtfest.  
Hierzu ladet freundlichst ein M. Frohn.  
Tel. v. Nr. 8. Amt Wehen.

**Gartentees**  
Liefert 1889  
Ereditationsgesellschaft.  
Hoffstraße 1. Tel. 872.  
**Gebirgsleiterwagen**  
zu herabgesetzten Preisen.  
Carl Lind. Wagenbauer.  
Steinstraße 18.

**Besten Dünger**  
Auh. u. Pferdeung  
empfiehlt H. Martgraf,  
Frankfurt a. M.

**Rorbmöbel**  
Schiff. Tische. Bänke.  
Piscinestühle usw.  
nur eigene Anfertigung.  
empfehlen  
Möhren. Römerberg 9.  
Laden.  
Rorbwaren aller Art.

**Westermald-Verein, Ortsgruppe Wiesbaden.**  
Sonntag, den 13. März d. J.: Familien-Ausflug  
nach Dieburg (Hr. Sch. u. Hr. Müller); dabei  
Unterhaltung usw. Abmarsch für Fußgänger pünktlich  
2 Uhr v. d. Bahnst. ab. per Bahn ab Dieheim 1<sup>00</sup> Uhr  
bis G. J. u. ab. wo da kleiner Spaziergang. Rückahrt  
abends 8<sup>00</sup> Uhr. Es ladet sich ein Der Bo. Rand.  
Gäste und Gönner des Vereins sind willkommen.

**Restaurant „Zur Hauptwache“**  
Fam. brunnstraße 8. Telefon 1842.  
Heute Samstag:  
**Mehlsuppe.**  
Franz Ferberich.

## Ratskeller-Restaurant

Am Schloßplatz. Telefon 6313.

Spezial-Gericht von 12 u. 6 Uhr ab Mk. 6.—:  
Frische Ochsenbrust m. Meerrettichsauce, Bouillonkartoffeln u. Beilage.  
Heute Samstag von 6 Uhr ab:  
**Frischer Schinken mit Klößen**  
**Mk. 12.—**  
**Schellfisch mit Meeresfrüchten**  
**Mk. 10.—**



## Kurhauskarten.

Vom 15. März 1921 ab werden im Ver-  
kehrsbüro, sowie am Eingang zum Kurhaus  
Kurhausabonnementskarten für den Sommer  
1921 ausgegeben. Die Karten haben Gültig-  
keit vom Tag der Lösung ab. Berechtigt zur  
Lösung dieser Karten sind nur solche Personen,  
welche in Wiesbaden und den Nachbarorten  
ihren steuerlichen Wohnsitz haben. Bei Lösung  
der Karte ist ein entsprechender Ausweis vor-  
zulegen. Ferner ist vorzulegen ein unau-  
fgezeichnetes Brustbild von 4 1/2 mal 4 1/2 cm  
Größe zum Anheften an die Karte. Ohne Bild  
haben die Karten keine Gültigkeit. Bilder in  
ganzer Figur, sowie in kleineren Formaten  
werden nicht angenommen.

Die Preise sind folgende:

Hauptk. Beil.  
1. Ratenzahlg. für 1. 4. bis 30. 9. A 120 75 A  
2. „ „ 1. 10. „ 31. 12. „ 50 30 „  
Auch kann die erste und zweite Rate zu-  
sammen bezahlt werden.

Wiesbaden, den 11. März 1921. F 218  
Der Magistrat.

**Atlantic-Diele**  
**Täglich 5-Uhr-Tee.**  
**Künstler-Konzerte.**



**Original Ragmamaschen**

Meisterstücke der deutschen Schuhindustrie, eigenes  
Fabrikat, sind jetzt in echt Chevreau, schwarz und  
braun, in unseren 123 Verkaufsstellen zu haben

Schuhfabriken **Tack** & Co. A.G. Burgb. M.

Verkauf nur: **Wiesbaden, Marktstraße 10 (Hotel Grüner Wald)**  
**Mainz, Gutenbergplatz 10.**

**Eigenes Fabrikat!**  
(durchgenäht)

**Kinder- u. Jungmädchen-**  
**stiefel** Vorzügl. R.-Boxleder, solider  
Lederboden, schön strapazier-  
stiefel, in den Gr. 25 bis 35. M. 88.— bis **68.—**

**Damenstiefel** eleganter Besuchsstiefel, hoher Absatz,  
kurze, moderne Form, echte Lackkappe **148.—**

**Herrenstiefel** vornehmer Gesellschaftstiefel in echt R.-  
Chevreau, mit und ohne Lackkappe... **165.—**

**Braune Herrenstiefel**  
echt Chevreau,  
vornehmste  
Modellform,  
Spottpreis **275.—**







Uebernahme den Be-  
non Herrschafts-Mo-  
a. einzelne Stücke, 9  
Bedien. Lager vorha-  
Teil. Offerten u. B.  
an den Tagh-Berle



1. Lehungen.